



Engpass wird beseitigt: Mit der geometrischen Anpassung des «Weissen Hauses» rechts sollen künftig auch Lastwagen die Stelle problemlos passieren können.

Bild Archiv/Pressebild Clavuot

Dem Nadelöhr gehts an den Kragen

Der Kanton Graubünden nimmt einen erneuten Anlauf, um den Engpass auf der Julierstrasse in Mulegns zu beseitigen. Für eine bessere Durchfahrt will er einen Teil des «Weissen Hauses» opfern. Der Bündner Heimatschutz bedauert dies.

von Stefanie Studer

Das Nadelöhr von Mulegns gibt seit Jahren zu reden. In der Fraktion der Gemeinde Surses ist die Durchfahrt nur einspurig möglich. Und das führt nicht nur für die Verkehrsteilnehmenden, sondern auch für die Anwohner zu Problemen. Personenwagen und Lastwagen müssen bei Gegenverkehr zurückzirkeln, was schon zu Unfällen führte.

Seit bereits 20 Jahren bemüht sich der Kanton, die Durchfahrt zu verbessern. Frühere Versuche scheiterten aber. Unter anderem, weil der Eingriff ins Landschaftsbild zu gross gewesen wäre. Bei einer Variante hätte das «Weisse Haus», welches in die Strasse ragt, sogar ganz abgerissen werden müssen.

Seit gestern liegt nun ein neues Projekt auf, wie das kantonale Tiefbauamt mitteilte. In einem Studienwettbewerb wurde ein Siegerprojekt gefunden, das den Abbruch eines Teils des «Weissen Hauses» vorsieht. Gemäss dem Vorschlag des Architekturbüros Clavuot aus Chur soll die Fassade des Gebäudes so angepasst werden, dass die Fahrbahn auf zwei Spuren verbreitert werden kann. Möglich wird dies, da sich die Eigentümer des Gebäudes im Vorjahr betreffend des Verkaufs des Ge-

bäudes an die Gemeinde gewandt hatten, wie es im Technischen Bericht des Auflageprojekts heisst.

Geprüft wurden noch drei weitere Varianten: das Beibehalten der einspurigen Strasse, die jedoch minimal verbreitert würde, eine Umfahrung mit Kosten von rund 40 Millionen Franken und die Positionierung einer Lichtsignalanlage. Angesichts der Verhältnismässigkeit, des Kosten-Nutzen-Vergleichs und der Verkehrssicherheit entschied sich das kantonale Tiefbauamt laut Bericht aber für die Variante der zweispurigen Fahrbahn. Dabei soll für Fussgänger zusätzlich ein Gehweg geschaffen werden.

Kreuzen wird möglich

«Der grosse Vorteil des Projekts ist, dass die Eingriffe ins Ortsbild am kleinsten sind und gleichzeitig die vom Kanton gestellten Anforderungen eingehalten werden», erläuterte Kantonsingenieur Reto Knuchel auf Anfrage. Damit wäre nach der Anpassung das Kreuzen von Lkw bei reduzierter Geschwindigkeit möglich, und Personenwagen könnten neu und mit tiefer Geschwindigkeit im ganzen Innerortsbereich uneingeschränkt kreuzen.

Die Anforderungen an die Verbreiterung der Ortsdurchfahrt wurden laut Knuchel so formuliert, dass Lastwagen problemlos durch die Engstelle

fahren könnten. Erschwerend komme hinzu, dass diese in Zukunft tendenziell immer breiter würden.

Baubeginn im Sommer 2019

Das Projekt liegt nun während 30 Tagen auf. Werden keine Einsprachen eingereicht und besteht es alle weiteren Hürden, soll bereits im Sommer 2019 mit dem Bau begonnen werden. Die Gesamtkosten – inklusive des Erwerbs des «Weissen Hauses» durch den Kanton – betragen rund 2,8 Millionen Franken.



«Haus und Ortsbild werden durch den geplanten Eingriff beeinträchtigt, das kann man nicht wegdiskutieren.»

Ludmila Seifert
Bündner Heimatschutz

Die Bauarbeiten würden insgesamt rund ein Jahr dauern. Wegen der Durchfahrt auf der Julierstrasse als wichtige ganzjährige Verbindung ins Engadin müsste aber teilweise auch in der Nacht gearbeitet werden. «Wir können diese wichtige Achse nicht schliessen. Der Bau wird sicher eine Herausforderung», so Knuchel.

Balkon hinuntergerissen

Leo Thomann zeigte sich gestern zufrieden mit der Lösung. «Aus Sicht der Gemeinde warten wir schon lange auf eine Verbesserung», sagte der Gemeindepräsident von Surses. Fast wöchentlich werde die Fassade der Gebäude gestreift. «Wir erhalten immer wieder Reklamationen, auch von Anwohnern.»

Dass es bereits zu mehreren Unfällen gekommen ist, belegen auch die Zahlen des Bundesamts für Strassen (Astra). Laut dessen Unfallbericht ereigneten sich zwischen 2012 und 2016 insgesamt elf Unfälle direkt beim Engpass. Und wie Knuchel erzählte, kam es beim roten Gebäude gegenüber des «Weissen Hauses» zu einem grösseren Schaden: Ein vorbeifahrender Lkw riss einen Balkon hinunter.

Wie sich die Einwohner zu den Umbauplänen äussern, wird sich laut Gemeindepräsident Leo Thomann noch zeigen. «Bislang hatten wir noch keinen Kontakt mit den Einwohnern. Ich

nehme aber an, dass die Bevölkerung hinter dem Projekt steht.»

Eine Frage der Gewichtung

«Es ist sicher positiv zu werten, dass der Kanton einen Studienwettbewerb veranstaltet hat, um den Umgang mit dem schützenswerten Gebäude zu evaluieren», sagte Ludmila Seifert, Geschäftsführerin des Bündner Heimatschutzes, gegenüber dieser Zeitung. Glücklicherweise sei sie dennoch nicht mit der Lösung. «Die Frage ist, was wird höher gewichtet: der Verkehr oder der Schutz eines der wenigen noch intakten Ortsbilder?», so Seifert. «Haus und Ortsbild werden durch den geplanten Eingriff beeinträchtigt, das kann man nicht wegdiskutieren.»

Unter den formulierten Rahmenbedingungen sei gar keine andere Lösung möglich, als das Gebäude anzutasten – sei es durch Abbruch, Teildemolierung oder Verschiebung. «Die Frage ist, ob die Parameter nicht hätten anders gesetzt werden können», sagte Seifert. Etwa indem die Fallerbach-Brücke etwas bachaufwärts verschoben und die Kurve so aus dem Engpass genommen würde. Diese Variante aber sei ihres Wissens nicht näher geprüft worden, da sie ein wesentliches Kriterium der Strassenbauer nicht erfülle: dass ein Auto mit einem Lastwagen kreuzen können müsse.

INSERAT

Kunstmuseum sucht Raubkunst

Der Bund spricht Mittel für die Provenienzforschung und sorgt so für einen neuen Arbeitsplatz im Museum.

von Nadia Kohler
und Valerio Gerstlauer

Das Bundesamt für Kultur vergibt für die kommenden drei Jahre über 1,1 Millionen Franken zur Aufklärung von NS-Raubkunst-Fällen, wie aus einer Mitteilung vom Montag hervorgeht. Insgesamt werden 14 Museen mit diesem Geld unterstützt. Darunter sind auch das Kirchner Museum in Davos und das Bündner Kunstmuseum in Chur.

Im Falle des Kirchner Museums kommt die Unterstützung nicht überraschend. Das Museum hatte bereits in der ersten Runde 30 000 Franken für Nachforschungen rund um gestohlene Werke während des zweiten Welt-

kriegs erhalten. Die bisherigen Untersuchungen zeigten, dass beim Bild «Landschaft mit Badenden» des deutschen Expressionisten Otto Mueller Verdacht auf NS-Raubkunst besteht (Ausgabe vom 28. August 2018).

Freude ist gross

In Davos freut man sich ausserordentlich über weitere finanzielle Mittel in Höhe von 45 000 Franken, wie die wissenschaftliche Mitarbeiterin Julia-Sophie Syperreck auf Anfrage erklärte. Man könne nun die Herkunft des Bildes weiter erforschen und bis zu 50 weitere Werke untersuchen. Die Mittel aus der ersten Runde seien etwas knapp gewesen. Jetzt sei es möglich, die Forschungskontakte auszubauen –

unter anderem in die USA und zu Archiven in Deutschland. Für die weiteren Nachforschungen seien Archivreisen sehr wichtig, betont Syperreck. Zum umstrittenen Bild konnten bisher keine Kaufverträge oder Geschäftsbriefe gefunden werden. Syperreck will deshalb noch tiefer recherchieren.

Premiere für das Kunstmuseum

Neben dem Kirchner-Museum unterstützt das Bundesamt für Kultur auch das Bündner Kunstmuseum in Chur bei dieser sogenannten Provenienzforschung. Für die Jahre 2018 bis 2020 erhält das Kunstmuseum 80 000 Franken.

Es sei das erste Mal, dass der Bund das Bündner Kunstmuseum bei der

Abklärung der Herkunft von Kunstwerken finanziell unterstütze, sagte Stephan Kunz, der Co-Direktor des Museums. «Es ist nun an der Zeit, dass alle Museen ihre Pendenzen abklären – einen konkreten Verdachtsfall auf Raubkunst haben wir nicht.»

Für die Untersuchung von rund 80 Werken werde eine Stelle geschaffen beziehungsweise jemand gesucht, der das Museum bei dieser Arbeit unterstütze. «Im Fokus stehen Werke aus unserer Expressionistensammlung wie etwa Bilder von Ernst Ludwig Kirchner», erklärte Kunz. Aber auch Werke von Angelika Kauffmann, Otto Dix, Cuno Amiet, Giovanni Segantini und Ferdinand Hodler würden auf ihre Herkunft untersucht.